

Ivo FÜRER

Die Entwicklung Europas fordert die Kirchen heraus

*Die Tätigkeit des Rates der Europäischen
Bischofskonferenzen (CCEE) von seiner Gründung
1971 bis 1996*

Redaktion: Margreth KÜNG-EPPER
Einführung: Paul M. ZULEHNER

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Matthias Grünewald Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI – buchbücher, Birkach
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-3164-1

Inhalt

Einführung	9
<i>Kontinentalisierung der Weltkirche</i>	9
<i>Die großen europäischen Themen</i>	11
<i>Ringens um die Zuständigkeit für Europa</i>	13
<i>Überblick</i>	16
1. TEIL: Der CCEE stärkt Europas Kirchen und ihre Bischöfe	
<i>Die Entwicklung des CCEE</i>	20
Gründung des CCEE als Struktur kollegialer Zusammenarbeit	20
Nach der Europasynode: Weiterführung oder Neugründung?	34
<i>Symposien der europäischen Bischöfe</i>	74
Erstes Symposium: Postkonziliare diözesane Strukturen (Noordwijkerhout/Niederlande, 10.–13.7.1967)	74
Zweites Symposium: Dienst und Leben der Priester (Chur/Schweiz, 7.–10.7.1969)	75
Drittes Symposium: Sendung des Bischofs im Dienste des Glaubens (Rom/Italien, 14.–18.10.1975)	81
Viertes Symposium: Jugend und Glaube (Rom/Italien, 17.–21. Juni 1979)	90
Fünftes Symposium: Die kollegiale Verantwortung der Bischöfe und Bischofskonferenzen Europas in der Evangelisierung des Kontinents (Rom/Italien, 4.–8. Oktober 1982)	103
Sechstes Symposium: »Säkularisierung« und Evangelisierung in Europa heute (Rom/Italien, 7.–11. Oktober 1985)	113

Siebtens Symposium: »Umgang des heutigen Menschen mit Geburt und Tod: Herausforderung für die Evangelisierung« (Rom/Italien, 9.–13. Oktober 1989)	119
Achstes Symposium: Das Evangelium leben in Freiheit und Solidarität (Prag/Tschechien, 7.–12.9.1993)	126
Neuntes Symposium: Religion als Privatsache und als öffentliche Angelegenheit (Rom/Italien, 23.–27.10.1996)	146
<i>Kolloquium zur theologischen und rechtlichen Natur der Bischofskonferenzen (1988)</i>	147
<i>Begegnungen von Bischöfen in den ersten Jahren ihres Dienstes</i>	149
2. TEIL: Der CCEE als Netzwerker	
<i>Weltkirche</i>	162
Vorbereitung von Weltbischofssynoden	162
Kontakte mit kontinentalen Bischofsräten	165
<i>Ökumenische Zusammenarbeit</i>	170
Gemeinsamer Ausschuss (Joint Committee) CCEE-KEK	172
Ökumenische Begegnungen	183
Europäische Ökumenische Versammlungen	243
Islam in Europa	264
Nordirland	266
Ex-Jugoslawien	269
Charta Oecumenica	271
<i>Kontakte</i>	273
Rat der Arbeitsgemeinschaft der Priesterräte Europas (CCPE)	273
Europäisches Forum der Nationalen Laienkomitees (ELF)	274
Europäische Konferenz nationaler Vereinigungen der Ordensoberen (UCESM)	276
<i>Kategoriale Treffen</i>	278
Soziale Kommunikation	278
Katechese	283
Migration-Tourismus	284
Europäischer Charakter der Wallfahrten	287

3. TEIL: Der CCEE im Dienst Europas

<i>Zusammenarbeit im geteilten Kontinent</i>	292
Vor der Wende von 1989/90	292
Zeit der Wende	296
Nach der Wende	324
<i>Europaerklärung der Präsidenten der Bischofskonferenzen (1980)</i>	325
<i>Frieden in Europa</i>	329
Anhang	
<i>Mitglieder des CCEE</i>	336
Nach Ländern	336
Teilnahmestatistik	342

Einführung

Kontinentalisierung der Weltkirche

Zur bleibenden Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils gehöre, so Karl Rahner, das Bewusstsein der katholischen Kirche, Weltkirche zu sein.¹ Das forderte die Kirche enorm heraus. Denn in dieser Welt gibt es nicht nur die europäische Kultur, die bislang das Gesicht der Kirche prägte. Die Vielfalt der Kulturen Asiens, Afrikas, Lateinamerikas wurde als Reichtum anerkannt. Damit wurde die dominante europäische Prägung der Kirche fragwürdig, ohne die enorme Bedeutung der jüdisch-hellenistischen und römischen Formung des Christentums zu übersehen.

Mit dem Eurozentrismus war zumal seit dem Ersten Vaticanum ein römischer Zentralismus verbunden. Auch hier vertiefte das Zweite Vatikanische Konzil die Lehre der Kirche. Der Glaube des Gottesvolks wie das Bischofsamt wurden aufgewertet (wobei die Priester am Rande der Reform verblieben), das Verhältnis der Bischöfe zum Papst und der Kurie wurde synodal neu bestimmt. Mit der Einrichtung der Weltbischofssynoden wurden die Bischöfe stärker in die Leitung der Weltkirche eingebunden. Der Kollegialität der Bischöfe wurde neues Gewicht gegeben. Um diese zu stärken, sollten sich die Bischöfe in den einzelnen Ländern zu Bischofskonferenzen zusammenschließen. Diese wiederum verbündeten sich in eigener Initiative auf der kontinentalen Ebene.

Schon auf dem Konzil selbst entwickelten führende Bischöfe Europas die Idee eines Zusammenschlusses der Bischofskonferenzen in Europa. Dabei hatten sie weitblickend alle Länder des politisch geteilten Europas im Blick, und das längst, bevor es die Entwicklung zu einer Europäischen Union gab. Für die Kirchen in den kommunistischen Ländern Ost(Mittel) Europas war allein das Bestehen dieses Zusammenschlusses der Bischofskonferenzen auf kontinentaler Ebene eine enorme Stärkung. Auch nach der Wende investierte der Rat der europäischen Bischofskonferenzen (*Consilium Conferentiarum Episcoporum Europae – CCEE*) viel Fachkenntnis und pastorale Energie in den Kirchenumbau in den postkommunistischen jungen Reformdemokratien. Dabei zeigte sich im Aus-

1 Rahner, Karl: Die bleibende Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils, in: Schriften zur Theologie, Bd. 14. Zürich 1980, 303ff.

tausch mit den osteuropäischen Bischöfen, dass die Auswirkungen der atheistischen Regime in den einzelnen Ländern und Kulturen unterschiedlich ausfielen. Die protestantischen Kulturen (Estland, Tschechien, Ostdeutschland) litten weitaus mehr als die katholischen (Polen, Kroatien, Slowakei).²

Noch bevor der Zusammenschluss eine feste Gestalt erhielt, wurden gleich nach dem Konzil 1965 und 1967 Symposien der europäischen Bischöfe abgehalten. Gestützt auf diese Erfahrungen wurde sodann ein Statut für den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen erarbeitet und 1971 beschlossen. Dieser Rat (das C steht für Conseil, Council, daher auch in diesem Buch »der« CCEE) der Bischofskonferenzen in Europa ist also eine vornehme Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils. Er überlässt das kollegiale Zusammenspiel nicht der gerade vorhandenen Bereitschaft unter den Bischöfen der vielen europäischen Länder, sondern ist so etwas wie »organisierte Kollegialität«. Zugleich war die Einrichtung des CCEE ein bedeutender Schritt in Richtung einer »Kontinentalisierung« der katholischen Weltkirche. Die erarbeiteten Statuten wurden in einer Vollversammlung beschlossen. Eine römische Approbation wurde nicht eingeholt. Ein Präsidium mit einem Präsidenten wurde gewählt. Jede Bischofskonferenz sollte durch den Vorsitzenden und eventuell einen »Europa-Bischof« vertreten sein. Der Rat erhielt ein leistungsfähiges Sekretariat, wobei dessen Sitz zunächst einfach im Land des ersten Generalsekretärs Alois Sustar, also in Chur/Schweiz, errichtet wurde. Als Alois Sustar Weihbischof und später Erzbischof in Ljubljana/Slowenien wurde, rückte ihm Ivo Fürer, der Autor dieser Darlegung des ersten Vierteljahrhunderts des CCEE (1971–1996), nach. Der Sitz des CCEE wurde nach St. Gallen/Schweiz verlegt.

2 Das hat die große Studie »Aufbruch« in den Jahren 1997 und 2007 eindrucksvoll belegt: Tomka, Miklós: *Expanding Religion*, Göttingen 2011. – Tomka, Miklós/Zulehner, Paul M.: *Religion in den Reformländern Ost (Mittel)Europas*, Ostfildern 1999. – Tomka, Miklós/Zulehner, Paul M.: *Religionen und Kirchen in Ost (Mittel)Europa*, Ostfildern 2008 (Tabellenband: Budapest 2008). – Zur pastoralen Deutung der Studien: Máté-Tóth, András/Mikluščák, Pavel: *Nicht wie Milch und Honig*, Ostfildern 2000.

Die großen europäischen Themen

Mit dem Rückenwind des Konzils nahm der CCEE engagiert seine Arbeit auf. Wichtige Themen wurden in einer Reihe von Symposien aufgegriffen. Zunächst standen Fragen der innerkirchlichen Erneuerung auf der Tagesordnung, so die Neuordnung der »postkonziliaren diözesanen Strukturen« (1967). Die auf dem Konzil stiefmütterlich behandelten Priester erhielten auf dem Symposium »Dienst und Leben der Priester« (1969) Aufmerksamkeit. Dabei kam es zu spannungsgeladenen Begegnungen mit Priestergruppen, welche ein Anschauungsbeispiel für das neue Zusammenspiel der Kräfte auch in den Ortskirchen boten. Aufmerksamkeit wurde sodann der »Sendung des Bischofs im Dienst des Glaubens« geschenkt (1975). Es gehört zu den Verdiensten des CCEE, für die neu ernannten Bischöfe in Europa professionell gestaltete »Amteinführungskurse« zu organisieren. Ivo Fürer berichtet in einem eigenen Kapitel ausführlich über dieses wichtige Projekt.

Für die Kirchen in Europa ist die Europaerklärung des CCEE gewichtig geworden. Der CCEE reihte sich auch, gestützt auf eine Reihe nationaler Kirchentexte, in die Liste der kirchlichen Stellungnahmen zum Frieden ein. Allerdings wurde die politische Präsenz des CCEE nach und nach zurückgefahren. Die Errichtung des COMECE (Commissio Episcopatum Communitatis Europeensis), die Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, mit Sitz in Brüssel wurde errichtet, um die »politischen Anliegen« der Kirchen in den Ländern der damaligen EWG zu vertreten und gekonnt Lobbyarbeit zu machen. Dabei blieb es immer eine offene Frage, wer die katholische Kirche in Europa vertritt: Rom oder der CCEE – ein Tauziehen, das sich rund um die Wende 1989 zuspitzen sollte.

Heute, bald dreißig Jahre nach der Wende, stellt sich freilich die Frage, ob nicht der CCEE und die COMECE so wie eben auch die Länder Europas zusammengelegt werden sollten. Es ist zumindest pastoraltheologisch besehen höchst fraglich, Pastoral und Politik strukturell und damit auch inhaltlich zu trennen.

Nach und nach verschob sich dann der Akzent von den strukturellen Fragen zum Megathema der Evangelisierung, welches im Pontifikat von Johannes Paul II. als »Neuevangelisierung Europas« weiter Aufwind bekam. In einem ersten Schritt wurde auf dem Symposium »Jugend und

Glaube« (1979) die Begegnung mit der Jugend Europas gesucht. Sodann wurde »die kollegiale Verantwortung der Bischöfe und der Bischofskonferenzen in der Evangelisierung des Kontinents« reflektiert (1982). Als Hintergrund für die Bemühungen um eine »Neuevangelisierung« diente das in den Siebzigerjahren von der Religionssoziologie noch unumstrittene Deutungsmodell moderner Gesellschaft als »säkularisierter« Kulturen. Evangelisierung war als Versuch entworfen, in diese »säkularisierte« (gottlose, atheistische) Welt lehrend das Evangelium hineinzutragen. »Evangelium für das Leben« war gleichsam das unausgesprochene Konzept. So noch das Symposium im Jahre 1985: »Säkularisierung« und Evangelisierung in Europa«.

Doch nicht allen Bischöfen war bei diesem einbahnigen Evangelisierungskonzept von der Kirche hinein in die Welt wohl. Es hatte für viele unausgesprochen eine zu dunkle Sicht auf die moderne Welt, auf deren Hintergrund das Licht des Evangeliums (und mit ihm die Kirche) umso heller erstrahlte. Der CCEE ließ eine Expertise erstellen, um das Konzept der »Säkularisierung« Europas differenzierter zu untersuchen. Schon bevor der Deutungsversuch moderner Kulturen mit Hilfe der Säkularisierungsannahme in der Religionssoziologie in Krise kam und schließlich verworfen wurde³, rückten die Architekten der Symposien im CCEE schon früh vom Säkularisierungsparadigma ab. An seine Stelle rückten die Lebenserfahrungen der Menschen. Das Evangelisierungskonzept änderte sich damit grundlegend. Es ging jetzt nicht mehr um das »Evangelium für das Leben«, sondern um das »Evangelium im Leben der heutigen Menschen«. Kardinal Carlo M. Martini definierte Evangelisierung in seinem Einladungsschreiben zum Symposium 1989 so: »Evangelisierung bedeutet, dass die Kirche lernt und lehrt.« Aus einem katechetischen Vorgang wird ein dialogischer Prozess inmitten der Lebenserfahrungen von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Das zeigt sich bereits im Titel des Symposiums des Jahres 1989: »Umgang des heutigen Menschen mit Geburt und Tod. Herausforderung für die Evangelisierung«. Auf einer etwas grundsätzlicheren Ebene wurde diese Grundlinie weiterverfolgt auf dem Symposium 1993, das einerseits auf den Fall der Berliner Mauer 1989 folgte und andererseits das erste Symposium des CCEE nach den

3 Berger, Peter L.: The many altars of modernity, Boston 2014.

Turbulenzen um die vom Vatikan einberufene Bischofssynode zu Europa im Jahre 1991 war: »Das Evangelium leben in Freiheit und Solidarität«. Das letzte in diesem zeitgeschichtlichen Buch behandelte Symposium widmete sich mit Blick auf die Kirchen nach dem Kommunismus dem Verhältnis von Kirche und Staat. Wie sollen sich die Kirchen in den jungen Reformdemokratien positionieren? Wie können sie der vom Kommunismus verordneten Privatisierung der Religion entgehen, ein Privatisierungsversuch, der auch aus historisch verständlichen kulturpolitischen Gründen von westlichen Sozialdemokratien und Liberalen betrieben wurde und immer noch wird. Der Titel des Symposiums lautete »Religion als Privatsache und als öffentliche Angelegenheit« (1996).

Ringens um die Zuständigkeit für Europa

Ein Lehrstück für die Entwicklungen der katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Auseinandersetzung zwischen dem CCEE und dem Vatikan nach dem Fall der Mauer 1989. Der CCEE hatte gleich nach der Wende unter seinem Präsidenten Kardinal Carlo Maria Martini ein Symposium zu Europa vorbereitet, das aber erst 1993 gehalten werden konnte. Denn ohne Konsultationen mit Kardinal Carlo Maria Martini berief Papst Johannes Paul II. eine Bischofssynode zu Europa in den Vatikan ein.

Um diesen Vorgang ranken sich viele Gerüchte, die dem Spruch gerecht werden: »Si non e vero, e bene trovato.« Nicht wenige osteuropäische Bischöfe (aber auch westeuropäische!) misstrauten dem liberalen »Westen« und der dort nach dem Konzil entwickelten Theologie und Pastoral. Sie hatten auch kein wirkliches Vertrauen in die Führung des CCEE, dem sie ein zu großes Verständnis für die moderne Kultur unterstellten. Auch das »westliche« Konzept der Evangelisierung, repräsentiert durch Kardinal Carlo Maria Martini, schmeckte manchen nicht. Sie wollten lieber eine traditionelle Belehrung der Menschen, denn in einen respektvollen, lernend-lehrenden Dialog mit diesen einzutreten. Nicht wenige von den Bischöfen in Ost(Mittel)Europa wollten zu den Verhältnissen vor dem Kommunismus zurück, nicht nur hinsichtlich der enteig-

neten Kirchengüter, sondern auch im Stil der Pastoral.⁴ Das Konzil war in vielen Ortskirchen unter dem Druck des vorübergegangenen kommunistischen Regimes nur fragmentarisch und halbherzig rezipiert worden. Teilte der Papst aus dem Osten diese Skepsis? Zog er deshalb die Idee einer Europasynode an sich? Gehorsam, wenn auch nicht ohne Knirschen, hatte die Leitung des CCEE diese Entscheidung Roms hingenommen und sich an der Bischofssynode über Europa beteiligt.

Doch nicht genug damit: Offenbar plante »Rom«, die Verantwortung für Europa nach der Europasynode selbst zu behalten. Faktisch wäre damit die Idee eines eigenständigen CCEE obsolet geworden. Die bekannt gewordenen Pläne wiesen in diese Richtung. Die Mitglieder des CCEE sollten die Präsidenten der Bischofskonferenzen sein. Der Sekretär sollte vom Papst ernannt werden. Der Präsident sollte auch ein Präsident einer nationalen Bischofskonferenz sein – ein Statutenwechsel, der eine neuerliche Präsidentschaft von Kardinal Carlo Maria Martini verhindern sollte. Das Sekretariat sollte von St. Gallen nach Rom übersiedeln. Nicht alle diese Pläne gingen in Erfüllung. Aber es gelang zu verhindern, dass gewichtige Kardinäle Europas (wie der deutsche Kardinal Lehmann) zu Vorsitzenden gewählt wurden. Die neuen Präsidenten waren eher farblos. Zudem wurden zu den Symposien (wie nach Prag 1993) »Aufpasser« gesandt, deren Aufgabe war, die Schlussrede des Präsidenten zu überprüfen, bevor sie gehalten werden konnte. Da ich selbst an dieser mit Herve Legrand mitschrieb, weiß ich aus erster Hand von diesem skurrilen Kontrollvorgang, der das Misstrauen Roms in den CCEE handfest veranschaulichte. Auch andere kontinentale Zusammenschlüsse, vorab der lateinamerikanische (CELAM) unter dessen Präsidenten aus Argentinien, Kardinal Jorge Mario Bergoglio, litten darunter.

Erklären lässt sich dieser »Kontrollversuch« lediglich mit der Sorge von Papst Johannes Paul II. und später Benedikt XVI. um die Einheit der Kirche, welche durch unkontrollierte kontinentale Entwicklungen gefährdet sei. Die Sorge um zu viel Selbstständigkeit der Kontinente zeigt sich auch an der zunehmenden Rückbindung der Verantwortung von Bischofskonferenzen, worüber in diesem Buch berichtet wird. Rom setzte mehr auf Kontrolle denn auf Vertrauen.

4 Máté-Tóth, András/Mikluscák, Pavel: Nicht wie Milch und Honig, Ostfildern 2000.

Einer der betroffenen Kontrollierten ist inzwischen Papst geworden. Sind seine erlittenen Erfahrungen eine der Motivationen, dass er die Dezentralisierung und Kontinentalisierung der Weltkirche ganz oben auf sein Reformprogramm gestellt hat? In seiner Regierungserklärung »Evangelii gaudium« (2013) zitiert er vierzigmal regionale Bischofskonferenzen, um seine Argumentationen zu untermauern. Als sein Apostolisches Schreiben »Amoris laetitia« in Zweifel gezogen wird, greift er auf eine Stellungnahme der argentinischen Bischofskonferenz zurück und gibt dieser das Gewicht einer authentischen Lehraussage der ganzen Kirche. Könnte es also künftig geschehen, dass die kontinentalen Zusammenschlüsse mit Blick auf ihre je eigene Kultur pastorale Beschlüsse fassen, die dann vom Papst zu weltkirchlichen Entscheidungen erhoben werden? Faktisch ist solches in »Amoris laetitia« geschehen. Denn was nunmehr pastoral vorgesehen ist, wurde bereits auf der Schweizer Synode 72, 1980 in einer Erklärung der österreichischen Bischöfe und später in einem Hirtenwort der Oberrheinischen Bischöfe als Leitlinie für das pastorale Handeln vorgesehen. Von der jahrtausendalten Praxis der orthodoxen Kirchen ganz zu schweigen. So könnte es auch geschehen, dass die Amazonassynode des Jahres 2019 die Ordination von bewährten verheirateten Katechisten vorsieht und der Papst ihnen sagt: »Dann macht das auch, bitte!« Und dann wären die übrigen Kontinente, die auch unter einem dramatischen Priestermangel leiden, der zur eucharistischen Ausblutung gläubiger Gemeinschaften und Gemeinden führt, herausgefordert, diese Lösung zu erwägen. Priesterreiche Regionen (wie manche Gebiete in Afrika) hingegen könnten bei der bisherigen Regelung verbleiben, nur unverheiratete Männer mit voller akademischer Ausbildung zu weihen.

Jedenfalls haben die europäischen Bischöfe mit der Errichtung des CCEE einen wichtigen Akt zur Entwicklung der katholischen Weltkirche geleistet. Die heftigen Auseinandersetzungen mit der Vatikanischen Kirchenleitung unter Johannes Paul II. haben gezeigt, dass es nicht nur ein wichtiger, sondern auch richtiger Vorgang war. Die Kirche in Europa kann nunmehr europäisch bleiben, ja europäischer werden, sich den neuen Herausforderungen Europas stellen und braucht nicht mehr das Maß für die gesamte katholische Weltkirche zu sein. Die Kontinentalisierung hat ja längst auch die anderen Kontinente, insbesondere Lateinamerika, aber auch Afrika und Asien, erfasst. Das hat die Weltkirche

bunter und reicher gemacht. Was die Weltkirche eint, werden künftig nicht die gleichen pastoralen Kulturen sein, sondern das eine Evangelium mit seiner langen geistgewirkten weltkirchlichen Rezeptionsgeschichte, das der exegetischen, systematischen und pastoralen Reflexion in den jeweiligen Kulturen und Kontinenten zugrunde liegt. Das schafft zudem eine günstige Grundlage für den innerchristlichen ökumenischen Dialog, den der CCEE im kreativen Zusammenspiel mit der Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK) vorangetrieben hat. Die Ökumenischen Versammlungen in Basel, Graz und Sibiu sind leuchtende Beispiele dafür, dass der CCEE nicht nur innerkatholisch, sondern zwischen den christlichen Kirchen wertvolle Brücken geschlagen und damit pontifikal gewirkt hat. Aber auch der Islam kam früh in den Blick wie auch der Dialog mit den Nichtglaubenden. Die von Kriegen, hoffnungsloser Armut und Naturkatastrophen ausgelösten Wanderbewegungen in Richtung des reichen, aber auch müden und überalterten Europas stellt neue große Herausforderungen für den CCEE dar, dessen Antworten anfangs zumal unter dem ungarischen Präsidenten Peter Erdö unter dem Druck der Antiflüchtlingspolitik der Regierung seines Landes nur schleppend mit den Zumutungen von Papst Franziskus abgestimmt wurde.

Es ist zu hoffen, dass auch künftig der CCEE, aus der Kraft des Zweiten Vatikanischen Konzils geboren, der dialogischen Einwebung des Evangeliums in die Kulturen Europas in Ost und West gute Dienste erweist.

Überblick

Und das erwartet Sie nun in diesem Buch:

Im Hauptteil wird die Geschichte des CCEE nachgezeichnet, und das von seiner Gründung 1971 bis 1996 – also volle 25 Jahre. Die Symposien werden detailliert vorgestellt, deren Vorbereitung, Durchführung und Ertrag. Man findet dort etwa den markanten Satz, der die Politik geprägt hat: »So wie die Eltern die Kinder zur Welt bringen, müssen künftig die Kinder die Eltern aus der Welt begleiten können.« Dieser Abschnitt des Buches ist ein spannendes Stück europäischer Kirchengeschichte. Zu den Aufgaben des CCEE zählte auch die Einführung neuernannter Bi-

schöfe in ihr Amt. Man wollte sicherstellen, dass das Bischofsamt in Europa mit hoher Qualität ausgeübt wird.

Im zweiten Teil wird gezeigt, wie sehr der CCEE in Europa und darüber hinaus mit unterschiedlichen Institutionen, Organisation und Prozessen vernetzt war. Stichworte sind: Weltbischofssynoden, ökumenische Zusammenarbeit, Kontakte mit europäischen Zusammenschlüssen von Priestern oder Laien, Fachtreffen zu ausgewählten pastoralen Themen. Historisch zu nennen ist die Ökumenische Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Der dritte Teil befasst sich schließlich mit der Rolle des CCEE in der Entwicklung Europas. Es kann ja nicht übersehen werden, dass der CCEE schon während der Teilung Europas durch den Eisernen Vorhang ein Gremium der Bischöfe ganz Europas war – wenngleich manche ordentliche Mitglieder aus Osteuropa, wie die Teilnahmestatistik im Anhang zeigt, nie an den Symposien und Arbeitsvorgängen teilnehmen konnten.

Paul M. Zulehner

Wien 2018

1. TEIL:

Der CCEE stärkt Europas
Kirchen und ihre Bischöfe

Die Entwicklung des CCEE

In diesem ersten Hauptkapitel wird die Geschichte des CCEE von seiner Gründung im Jahre 1971 bis 1996 nachgezeichnet. Der Verfasser stützt sich dabei vor allem auf jene Protokolle, die er als Generalsekretär des CCEE selbst verantwortet hat.

Gründung des CCEE als Struktur kollegialer Zusammenarbeit

Frucht des Konzils

Es war auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, auf dem die europäischen Bischöfe die Bedeutung der universalen und kontinentalen Zusammenarbeit kennen und schätzen lernten. Sie standen wohl unter dem Eindruck, den Papst Paul VI. gegen Ende des Konzils, am 18. November 1965, in seiner Ansprache in der öffentlichen Sitzung folgendermaßen formulierte: »Kein anderes Konzil in der Kirche Gottes hat größeres Ausmaß angenommen, intensivere und ungestörtere Arbeit gefordert, verschiedenartigere und interessantere Themen geboten: Das eigene Leben der Kirche, die noch von ihrer Gemeinschaft getrennten christlichen Brüder; die anderen nichtchristlichen Religionen, wie die Menschheit im allgemeinen, die wir in diesem Konzil besser kennengelernt haben mit ihren vielfältigen und gewaltigen Problemen. Wir haben gelernt, sie mehr zu lieben, damit sie Wohlstand, Friede und Heil finden.«⁵

Am gleichen 18. November kamen die Präsidenten von den damals 13 Bischofskonferenzen Europas zusammen, um ein Verbindungskomitee von sechs Bischöfen (George P. Dwyer, Erzbischof von Birmingham/Großbritannien, José Guerra Campos, Weihbischof von Madrid/Spanien, Joseph Höffner, Bischof von Münster/Deutschland, Boleslao Kominek, Erzbischof von Breslau/Polen, Gastone Mojaisky Perelli, Erzbischof von Nusco/Italien, André Pailler, Erzbischof-Koadjutor von Rouen/Frankreich) zu wählen, welches die nachkonziliare Zusammenarbeit studieren und klären sollte. Sekretär und treibende Kraft war Roger Etchegaray, Sekretär der Französischen Bischofskonferenz.

Das »Komitee der 6« traf sich am 6. Dezember 1965 in Rom, am 22. April 1966 in Paris und am 14. Oktober 1966 in London. Es lud die Bischöfe Europas zum Symposium vom 10.–13. Juli 1967 mit dem Thema

5 Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 5, 560.

»Postkonziliare diözesane Strukturen« in Noordwijkerhout/Niederlande ein. Daran nahmen sieben Kardinäle und 68 Bischöfe teil. Im Namen des Papstes lobte Kardinalstaatssekretär Amleto Giovanni Cigognani dieses Symposium mit folgenden Worten: »Die Mitglieder des Bischofskollegiums aus ungefähr zwanzig sowohl west- als auch osteuropäischen Ländern können so ihre ersten Erfahrungen über die Anwendung der Richtlinien des Konzils untereinander austauschen. ... So begrüßt Seine Heiligkeit mit Freude diese aktive Bewusstwerdung einer pastoralen Solidarität ganz im Sinne der bischöflichen Kollegialität, die vom letzten Konzil hervorgehoben worden ist. Der Heilige Vater sieht darin nicht nur ein nützliches, sondern auch für die Kirche heutzutage notwendiges Instrument, ihre Sendung umfassend zu erfüllen.«⁶

Am 7. Oktober 1967 trafen sich in Rom die Präsidenten der Bischofskonferenzen zur Vorbereitung eines zweiten Symposiums. Die Bischöfe standen damals vor dem Problem der neu auftretenden Diskussion um den priesterlichen Zölibat. Am 24. Juni 1967 war die Enzyklika »Sacerdotalis Caelibatus« erschienen. Deshalb drängte sich das Thema »Der Priester in der Welt und in der Kirche von heute« geradezu auf. Das Symposium fand vom 7.–10. Juli 1969 in Chur (CH) statt. Daran nahmen 108 Bischöfe aus 19 Ländern teil. Am Rande des Symposiums tagten Priestergruppen, welche sich für eine Änderung der Zölibatsverpflichtung einsetzten; ein Teil von ihnen war bereits verheiratet. Es zeigte sich, dass eine Versammlung von Bischöfen ohne Mandat durch die Bischofskonferenzen für die Zusammenarbeit auf kontinentaler Ebene nicht genügt. Eine klare Struktur auf kontinentaler Ebene war gefordert. Eine solche bestand seit 1955 im Lateinamerikanischen Bischofsrat (CELAM) und wurde in andern Kontinenten ebenfalls im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil errichtet.

Gründungsversammlung

Um eine kontinentale Struktur zu schaffen, wurde am 24./25. März 1971 in Rom eine Sitzung einberufen. Daran waren vertreten die Bischofskonferenzen von Belgien (Weihbischof Jean-Baptiste Musty/Namur), Deutschland (Kardinal Joseph Höffner, Köln), England (Bischof Alan Charles Clark, Elmham), Frankreich (Erzbischof Roger Etchegaray, Mar-

6 «Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas», Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991, 44f.

seille), Griechenland (Erzbischof Antonios Varthalitis, Korfu), Irland (Kardinal William John Conway, Armagh), Italien (Msgr Andrea Pangrazio, Sekretär der Bischofskonferenz in Vertretung von Bischof Alessandro Piazza, Albenga), Jugoslawien (Erzbischof Jozef Pogacnik, Ljubljana), Niederlande (Bischof Johannes B. Möller, Groningen), Österreich (Weihbischof Alois Wagner, Linz), Polen (Erzbischof Bolesław Kominek, Breslau und Weihbischof Bronislaw Dabrowski, Warschau), Portugal (Weihbischof Manuel Franco Falcao, Lissabon), Schottland (Bischof Michael Foylan, Aberdeen), Schweiz (Bischof Johannes Vonderach, Chur), Skandinavien (Bischof Paul Verschuren, Helsinki), Spanien (Weihbischof José Guerra Campos, Madrid) und Ungarn (Erzbischof Pál Brzanoczy, Eger). Verhindert war die Tschechoslowakei (Bischof Štěpán Trochta, Leitmeritz). Die Delegierten berichteten über die Haltung ihrer Bischofskonferenz. Alle Konferenzen begrüßten die Errichtung eines CCEE wegen des immer mehr zusammenwachsenden Europa und der Notwendigkeit gegenseitiger Information. Man erwarte vor allem gegenseitigen Kontakt, große Effizienz und kleine Strukturen. Gewählt wurden als Präsident Erzbischof Roger Etchegaray sowie als Vizepräsidenten Erzbischof Bolesław Kominek und Weihbischof Jean-Baptiste Musty.

Als Themen, die aufgenommen werden könnten, wurden genannt:

- Probleme der Doktrin
- Zu erwartende Tendenzen der theologischen Entwicklung
- Heterodoxe Ansichten, die sich in die Theologie einschleichen
- Theologisch-pastorale Kurse für Bischöfe und ihre Kontakte zu den Theologen
- Ausbildung der Theologen in der konkreten Situation in Europa
- Migration
- Tourismus
- Jugendpastoral
- Seelsorge an verschiedenen Gruppierungen
- Verkündigung des Evangeliums
- Sakramentenpastoral
- Kirche und Europäische Gemeinschaft
- Europa und die Dritte Welt
- Koordination der ökumenischen Aktivitäten
- Ordensgemeinschaften in Europa und ihr Kontakt mit den Bischofskonferenzen

- Vorbereitung der bevorstehenden Bischofssynode
- Kontakte mit den Priestern nach der Bischofssynode über das priesterliche Amt
- Verteilung des Klerus in Europa

Am 25. März 1971 wurden die »Normae directivae«⁷ (Statuten) mit folgendem Inhalt verabschiedet:

1. Der CCEE soll eine kollegiale Haltung (*affectus collegialis*⁸) und eine engere Verbindung unter den Bischofskonferenzen Europas fördern. Es kann aber keine für Bischofskonferenzen oder Einzelkirchen verbindlichen Beschlüsse fassen.

2. Diesem Ziel sollen folgende Aktivitäten dienen:

- Gegenseitige Kommunikation
- Gegenseitiger Austausch von Entscheidungen und wichtigen Dokumenten
- Hinweis auf pastorale Aktivitäten, welche in ähnlichen Fällen nützlich sein können
- Hinweis auf besonders wichtige Entwicklungen
- Hinweis auf Gefahren oder Irrtümer im eigenen Land, welche auch in anderen Ländern auftreten können
- Anhören der Nachbarkonferenzen vor Entscheidung wichtiger Fragen

3. Organisatorische Bestimmungen sind in den Normen enthalten:

- Mitglieder sind von Bischofskonferenzen für zwei Jahre gewählte Vertreter. Wo keine Bischofskonferenzen bestehen, kann vom Präsidenten des CCEE ein Bischof eingeladen werden.
- Die Leitung erfolgt durch den Präsidenten und die zwei Vizepräsidenten, welche durch die Vollversammlung des CCEE aus seinen Mitgliedern gewählt werden.
- Der CCEE kann Kommissionen bilden oder Delegierte ernennen.
- Der Sekretär wird von der Vollversammlung des CCEE auf zwei Jahre gewählt.
- Alle Bischofskonferenzen werden gebeten, die Ausgaben des CCEE im Rahmen ihrer Möglichkeiten finanziell zu unterstützen.

7 Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991, 410.

8 Affektive Kollegialität.

- Die Delegierten sollen jährlich mindestens einmal zu einer Sitzung einberufen werden.
- Darüber hinaus wird eine Zusammenarbeit unter benachbarten Bischöfen empfohlen.

Dieses Statut wurde ad experimentum für zwei Jahre erlassen. Einige Änderungen, insbesondere die Verlängerung der Amtszeit auf drei Jahre, wurden in der Vollversammlung 1973 beschlossen.

Papst Paul VI. wandte sich am 25. März 1971 in einer Ansprache an die Gründungsversammlung. Er lobte diese europäische Initiative und betonte, dass eine institutionelle Struktur auf der Basis des Prinzips der Solidarität und in Gemeinschaft mit dem Papst notwendig sei.⁹

Die Gründungsversammlung verabschiedete am 25. März 1971 die Statuten und setzte diese in Kraft. Um eine Genehmigung durch den Apostolischen Stuhl wurde nicht ersucht.

Approbation der Statuten

Kardinal Sebastiano Baggio, Präfekt der Kongregation für die Bischöfe, nahm in der Vollversammlung von 1975 teil. Er teilte mit, dass die Kongregation bereit sei, die Normae directivae zu approbieren, sofern die Beziehungen des CCEE zum Heiligen Stuhl und die Aufgaben des CCEE näher präzisiert werden. In seiner Intervention betonte er, dass kontinentale Bischofskonferenzen keine Zwischeninstanz zwischen Papst und nationalen Bischofskonferenzen seien und dass ihnen keine Entscheidungskompetenz zukomme.

In der Vollversammlung von 1976 verabschiedete der CCEE folgende Änderungen:

- Die Amtsdauer der delegierten Bischöfe beträgt drei Jahre.
- Die Bischöfe aus Regionen, in denen keine Bischofskonferenzen existieren, können einen Delegierten wählen, sofern sie vom Präsidenten des CCEE formell dazu eingeladen werden.
- Die Traktandenlisten und die Protokolle sollen sowohl den Mitgliedern des CCEE als auch der Bischofskongregation zugestellt werden.
- Die Amtsdauer des Präsidiums und des Sekretärs beträgt drei Jahre.

9 Acta Apostolicae Sedis 63 (1971), 292–294.

- Die Einberufung von Bischofssymposien wird geregelt. Der Heilige Stuhl soll zu einem geeigneten Zeitpunkt informiert werden.
- Die Sekretäre der nationalen Bischofskonferenzen können im Auftrag des Präsidiums zusammengerufen werden zur Förderung der Information und zur Diskussion über gemeinsame Probleme.
- Eine Statutenänderung muss mit Zweidrittelmehrheit der Vollversammlung des CCEE beschlossen und vom Heiligen Stuhl approbiert werden.

Die Statuten wurden am 10. Januar 1977 von der Bischofskongregation ad experimentum für fünf Jahre genehmigt und am 19. Dezember 1981 wurde die Approbation der Statuten um fünf Jahre verlängert.

In den folgenden Jahren wurden die *Normae directivae* nicht geändert. Einzig in der Vollversammlung von 1984 fasste der Rat folgenden Beschluss mit grundsätzlicher Bedeutung: »Kontinentale Zusammenkünfte auf Bischofsebene sowie die Schaffung von europäischen Kommissionen werden durch die Vollversammlung des CCEE beschlossen. Für die Vorbereitung und Durchführung auf Bischofsebene wählt die Vollversammlung des CCEE oder, falls dies nicht möglich ist, das Präsidium einen Delegierten.«

Gemeinsame Unternehmungen

Das Statut des CCEE von 1971 zählte Information und Kommunikation, nicht aber gemeinsame Unternehmungen auf.

Während des Symposiums »Jugend und Glaube« konzelebrierte der Papst mit den Teilnehmern in der Sixtinischen Kapelle (20. Juni 1979). In seiner Homilie erinnerte er an seine Teilnahme in der Vollversammlung der Bischöfe Lateinamerikas vom 27. Januar bis 13. Februar 1979 in Puebla. Dabei kam er auf die kollegiale Zusammenarbeit zu sprechen: »Auch ihr, liebe Brüder, müsst durch diese Übung kollegialer Zusammenarbeit, wie sie euer Symposium bildet, sozusagen »die Räume des Lebens erweitern« (hl. Augustinus) ... Die Bischöfe und Bischofskonferenzen eines jeden Landes und einer jeden Nation Europas müssen die Interessen aller Länder und Nationen unseres Kontinentes leben.«¹⁰ In der nächsten Vollversammlung befasste sich der CCEE mit dieser Anregung. Ein vom Sekretär Ivo Fürer erarbeiteter Vergleich zwischen den

10 Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991, 68.

Strukturen des lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) und des CCEE bildete die Grundlage der Aussprache. Man stellte fest, dass der Papst die Zusammenarbeit in der Evangelisierung Europas betonte.

Am 28.9.1980 wurde die Europaerklärung der Präsidenten der Bischofskonferenzen in Subiaco publiziert. In der gleichzeitig tagenden Vollversammlung fragten sich die Bischöfe, welche Aufgaben aufgrund dieses Textes dem CCEE neu zukommen. Bezüglich der Statuten stellte man fest, dass sich durch die Erklärung die Zielsetzung des CCEE geändert habe. Bisher war die Tätigkeit mehr auf Information und Koordination gerichtet. Die Erklärung forderte neu einen gemeinsamen pastoralen Einsatz. Man sah diese neue Ausrichtung bestätigt durch den Vergleich zwischen CCEE und CELAM in der Homilie des Papstes vom 20.6.1979.

Im Anschluss an das 6. Symposium (7.–11.10.1985) stellte der CCEE in einem Evaluationsgespräch fest, dass die Rezeption seiner Einsichten und Anregungen durch die Bischofskonferenzen mangelhaft sei. Man überlegte sich, wie dies verbessert werden könnte. Der Papst sollte gebeten werden, die Zusammenarbeit unter den einzelnen Bischofskonferenzen zu unterstützen. Kardinal George Basil Hume bat in einem Brief den Papst, die Bischöfe an die kollegiale Verantwortung in der Evangelisierung des Kontinentes zu erinnern. Er wies darin auch auf die Notwendigkeit der ökumenischen Zusammenarbeit, des Beitrages der Kirche zur Einheit Europas und der Förderung von Frieden und Gerechtigkeit hin. Resultat dieser Initiative war der Brief des Papstes an die Präsidenten der europäischen Bischofskonferenzen vom 2. Januar 1986. Dieses Schreiben schließt mit folgendem Appell: »In dieser Hoffnung gebe ich weiterhin dem Wunsch Ausdruck, dass sich der Rat der europäischen Bischofskonferenzen immer mehr als ein Ort brüderlicher Begegnung erweisen möge, wo in Austausch und Zusammenarbeit Leitlinien und Vorschläge heranreifen können, die geeignet sind, euch die Richtung zu zeigen für pastorale Entscheidungen, die die Welt heute erwartet.«¹¹

Sekretariat des CCEE

Die Bestimmung des Sitzes des Sekretariates und der Wahl des Sekretärs spielte im Anschluss an die Europasynode 1991 eine bedeutende Rolle. Anfangs ging man pragmatisch vor.

11 Die europäischen Bischöfe und die Neuevangelisierung Europas, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991, 285.

Auf Vorschlag des Bischofs von Chur bestimmte die Gründungsversammlung des CCEE Chur als Sitz des Sekretariates und wählte den Churer Bischofsvikar Alois Sustar zum Sekretär. Da Bischofsvikar Alois Sustar im Januar 1977 nach Ljubljana (Slowenien) versetzt wurde, war es ihm nicht möglich, das Sekretariat weiterzuführen. In der Vollversammlung von 20. November bis 1. Dezember 1977 wurden Bischofsvikar Ivo FÜRer, St. Gallen/Schweiz und Generalvikar Paul Huot-Pleuroux, Besançon/Frankreich als teilamtliche Sekretäre gewählt. Der Sitz des Sekretariates wurde von Chur nach St. Gallen verlegt. Der Sekretär am Sitz des Sekretariates wurde zum Hauptverantwortlichen bestimmt.

Die Vollversammlung von 1988 befasste sich erneut mit der Frage des Sekretariates. Im Auftrag des Präsidiums wurde die Frage des Ortes und des Ausbaus durch Erzbischof Alois Sustar und den Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Wilhelm Schätzler, neu studiert. Die Vollversammlung fasste folgenden Beschluss:

- Das Sekretariat soll definitiv in St. Gallen belassen werden.
- Eine personelle Ausweitung ist notwendig.
- Personelle und finanzielle Möglichkeiten sollen abgeklärt werden.
- Wahlen sind durch das Präsidium des CCEE zu tätigen.
- Erzbischof Alois Sustar und Prälat Wilhelm Schätzler bilden eine Kommission ad hoc für Ausbau und Finanzen.

In der Vollversammlung von 1989 konnte mitgeteilt werden, dass aufgrund der Zusicherung der Deutschen Bischofskonferenz und des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen eine Lösung für die Finanzierung gefunden wurde, welche eine personelle Ausweitung des Sekretariates ermöglicht, ohne die Beiträge der einzelnen Bischofskonferenzen zu sehr erhöhen zu müssen.

In der Vollversammlung von 1990 wurde ein Vertrag mit dem Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen betreffend Sitz des Sekretariates des CCEE einstimmig gutgeheißen. In diesem wurde vereinbart:

1. Der CCEE belässt den Sitz des Sekretariates definitiv in St. Gallen.
2. Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen stellt Büros zur Verfügung und leistet einen jährlichen Beitrag.
3. Diese Vereinbarung wird auf unbestimmte Zeit abgeschlossen und kann gegenseitig unter Einhaltung einer einjährigen Kündigungsfrist aufgelöst werden.

